

Schlette vorgeschlagene allgemeine und spezielle, da doch auch das Wirken Gottes in den nichtchristlichen Religionen öffentlich ist, zumindest sein kann. Im Unterschied zum ersten Teil bleibt der zweite und dritte in manchem zu wenig belegt. Es soll aber nicht übersehen werden, daß diese kritischen Bemerkungen, die hier abgebrochen werden sollen, nur dauernde Aussetzungen sind an einem Buch, mit dem sich der Rezensent im übrigen dankbar identifiziert. Viktor Hahn

RAHNER, Karl: *Schriften zur Theologie Bd. X. Frühe Bußgeschichte. In Einzeluntersuchungen.* Köln—Zürich—Einsiedeln 1973: Benziger Verlag. 512 S., Ln., DM 45,—.

Zweierlei wird am zehnten Band der „Schriften“ deutlich: die konsequente Durchführung begonnener Ansätze (von daher die scheinbaren und wirklichen „Wiederholungen“), jedoch an stets neuen Themen (das Beste zur Theologie K. Rahners hat vielleicht seinerzeit K. Lehmann im dritten Band der „Bilanz der Theologie“ geschrieben). Dann aber eben: die neuen Themen selbst — sie sind oft, sehr oft, aus dem Tagesgespräch genommen, manchmal allerdings wie im Gegenzug (gleich zweimal etwas Positives zu Thomas von Aquin: das ist wohlwendig!). So tauchen u. a. auf: Selbsterfahrung und Gotteserfahrung; Institution und Freiheit; zwei Grundtypen der Christologie; Wandelbares und Unwandelbares in der Kirche; Bietet die Kirche letzte Gewißheiten? Was ist ein Sakrament? — Grundlegendes steht neben weniger Zukunfts-trächtigem; als solch Grundlegendes, (jedoch nicht Revolutionäres, wie E. Walter meint), sei der Aufsatz über den personalen Vollzug des sakramentalen Geschehens genannt. Nun, statt einfach herauszugreifen und die Aufzählung fortzusetzen, seien die Themengruppen noch alle genannt: Theologie als Wissenschaft; Anthropologie; Christologie; Ekklesiologie; Fragen in der Kirche; Kirche in der Welt. Eigentlich ist nur zu bedauern, daß bei der Art der Publikation (Rahner publiziert gleichzeitig Verschiedenes in verschiedenen Verlagen) nicht geschlossenere Anthologien zu einem Thema möglich sind; so hätte man sich den hier abgedruckten Aufsatz (Das Verhältnis von personaler und gemeinschaftlicher Spiritualität und Arbeit in den Orden, 467—490) sehr gut in der Sammlung zum Thema Ordensleben vorstellen können, welche den dritten Teil des Buches „Wagnis des Christen“ bildet, das wir im gleichen Heft besprechen. Im übrigen braucht zur Kennzeichnung dieses Bandes wohl nicht mehr viel gesagt zu werden; höchstens dies: bei der Art des Vf., wichtige Dinge manchmal wie en passant zu behandeln und an Stellen, an denen man sie nicht so leicht vermutet, kann eine Gesamtübersicht samt Register gute Dienste tun. Dieses Register besteht nun. P. Lippert

SCHELL, Herman: *Briefe an einen jungen Theologen.* Herausgegeben, eingeleitet und kommentiert von Josef Hasenfuß. Paderborn 1974: Verlag Ferd. Schöningh. 235 S., kart., DM 24,—.

J. Hasenfuß hat sich in den letzten Jahren durch verschiedene Publikationen bemüht, dem Werk des Würzburger Theologieprofessors H. Schell (1890—1906), der als bedeutendster Repräsentant des damaligen sogenannten Reformkatholizismus angesehen werden muß, dessen Hauptwerke aber im Jahr 1889 indiziert wurden, den ihm angemessenen Platz in der Theologiegeschichte zuzuweisen und die Bedeutung seines theologischen Denkens auch für heute fruchtbar zu machen. — In diesem Zusammenhang muß auch wohl die Veröffentlichung der Briefe H. Schell's an den damaligen Theologiestudenten Hugo Paulus gesehen werden. In einer Einleitung umreißt Hasenfuß die Stellung Schells in der Geschichte des deutschen Katholizismus und seine Entwicklung als Theologe, die in den Briefen öfter anklingt und deshalb für das Verständnis notwendig ist. Ebenso wird die Person des Briefpartners H. Paulus vorgestellt. Den Briefen selber sind dort, wo es dem Herausgeber notwendig erscheint, in Fußnoten Erläuterungen beigelegt. Ein — leider nicht zu behებender — Mangel ist es, daß nur die Briefe Schells, nicht aber die Antworten des Briefpartners erhalten sind, so daß manches unverständlich ist oder der Phantasie des Lesers überlassen bleibt. Der Leser, der sich — durch den Titel „Briefe an einen jungen Theologen“ verleitet — von der Lektüre der Briefe so etwas wie eine väterliche Hilfe Schells bei der Klärung der Berufsfragen des jungen Theologen H. Paulus erhofft, wird allerdings enttäuscht sein; diese Problematik klingt nur sehr spärlich an. Einen verhältnismäßig geringen Platz nehmen auch die Schwierigkeiten H. Schells im Zusammenhang mit der Indizierung seiner Hauptwerke und der unerfreulichen Vorkommnisse auch von seiten der Theologenkollegen ein. Man kann sich manchmal des Eindrucks nicht erwehren, daß Alltäglichkeiten und Banalitäten in diesen Briefen einen ungebührlich hohen Anteil haben, was wohl daher rührt, daß der Herausgeber sich entschlossen hat, auch kurze Kartengröße und Mitteilungen in die Veröffentlichung mit hineinzunehmen. So dürfte die Veröffentlichung dieser Briefe H. Schells letztlich nur für den ausgesprochenen Schell-Kenner und den Historiker von größerem Interesse sein.

P. Revermann